



Bericht von der EKD-Synode

in der Sitzung der 15. Landessynode am 30. November 2017

Sehr geehrte Frau Präsidentin, hohe Synode!

Der EKD-Synode vorgeschaltet ist an drei bzw. zwei Tagen die Generalsynode der VELKD und die Vollkonferenz der UEK. In beiden Versammlungen haben wir Württemberger Gaststatus. Gemeinsam für die Mitglieder beider Versammlungen gab es auch in diesem Jahr wieder den **Bericht des Catholica-Beauftragten der VELKD Bischof Manzke. Kirchenpräsident Schad ergänzte den Bericht im Auftrag des Ratsvorsitzenden.**

Beide stimmen darin überein, das 2017 ein Motor für eine neu aufbrechende Ökumene war und deutliche Zeichen der Annäherung zwischen Katholiken und Protestanten zu spüren waren: „Wir sind dankbar für den ökumenischen Kairos 2017.“

In den trennenden Fragen des Amtsverständnisses und des gemeinsamen Abendmahls ist man indes noch kaum weiter vorangekommen.

„Der lange Atem bleibt Grundvoraussetzung für alle ökumenischen Entwicklungen“, so Bischof Manzke. Kirchenpräsident Schad warnte davor, nach den „atmosphärischen Zeichen des Vertrauens und der Freundschaft“ im zurückliegenden Jahr des Reformationsjubiläums mit Druck auf schnelle Erfolge zu drängen. Er hält ein gemeinsames Abendmahl 2030 für möglich.

Im Mittelpunkt dieser EKD-Synode war aber der Rückblick auf das Jahr des Reformationsjubiläums und die Frage, was wir aus diesem Jahr in die Zukunft mitnehmen. Aus diesem Interesse war bereits vor einem Jahr das Schwerpunkt-Thema für diese Synode beschlossen worden: „**Zukunft auf guten Grund – Es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden (1. Joh. 3,2)**“.

Für diese Aufgabe hat das Präsidium der EKD-Synode ebenfalls bereits vor einem Jahr über 20 sogenannte Scouts berufen, die Beobachtungen und Erkenntnisse von ganz verschiedenen Beiträgen und Veranstaltungen im Reformationsjubiläum zusammentragen und auswerten sollten. Ich selbst (Robby Höschele) gehörte auch dazu, musste aber leider die Aufgabe nach dem ersten Treffen zurückgeben, da mir die Wahrnehmung aller weiteren Termine nicht möglich war.

Der Rückblick begann mit dem Versuch einer Zusammenschau der vor allem die von der EKD verantworteten oder mitverantworteten Beiträge im Blick hatte, insbesondere mit einem persönlichen Rückblick der Botschafterin des Rates der EKD, Frau Professorin Dr. Dr. h.c. Margot Käßmann. Sie betonte die internationale Dimension des Festjahres. Das sei ihr „wichtig, wo in diesem Jahr so viel Nationalismus aus der Geschichte geholt wurde“. Insgesamt zog Käßmann eine positive Bilanz, was den Synodalen, bei allem Respekt für den Einsatz und die Leistung von Margot Käßmann, dann doch etwas zu schön gemalt und zu wenig selbstkritisch erschien. Die Präses der Synode, Irmgard Schwaetzer, wollte genau hinschauen: sie ermunterte die Synodalen, sich an dem zu freuen, was gut gelungen ist und ebenso genau auf das schauen, was nicht gut angenommen wurde und den Gründen für beides nachzugehen. Schwaetzer fasste die Erfahrungen so zusammen: „Überall dort, wo Kirche in neuen Formaten an neuen und überraschenden Orten und

mit vielfältigen Kooperationspartnern in der Öffentlichkeit mit ihren Inhalten präsent war, gelang es Menschen anzusprechen, denen wir sonst eher selten begegnen. An diesem Gesamteindruck werden auch einzelne und berechtigte Fragen an manch inhaltliche Gestaltung ... nichts ändern.“

Darum ging es dann am Montag im Rahmen des Schwerpunkt-Themas: „Zukunft auf guten Grund“.

Schon rund eine Hand voll Berichte der Reformations-Scouts zeigte: die gemachten Beobachtungen und Erfahrungen könnten vielfältiger und unterschiedlicher nicht sein. Da gab es Enttäuschung und Fremdheitsgefühle in allzu abgeschlossenen Gemeindeveranstaltungen bis zu großer Begeisterung bei Kunst- und Kulturveranstaltungen, die die Reformationsthematik in besonderer Weise und in wunderbarer Kooperation aufgegriffen haben. Und von liebevoll zelebrierten Begegnungen an langen Tafeln bis zu unerfreulich respektlos abgespulten Pflichtübungen war alles dabei. Es wird noch dauern, bis all diese Erfahrungen zusammengetragen und ausgewertet sind.

Drei Impulse aus unterschiedlichen Perspektiven durchkreuzten diese Beobachtungen der Scouts in Kurzvorträgen:

So sagte der Religionssoziologe Detlev Pollack (Münster), Gottesdienste müssten einladender, professioneller und kürzer werden. Viele hätten am Sonntagvormittag anderes zu tun, das ihnen wichtiger sei. Pollack konstatiert insgesamt eine „schwache religiöse Nachfrage“ in der säkularen westlichen Gesellschaft. Die Kirche müsse daher den Sinn für Religion und „das Unendliche“ in der Gesellschaft präsent halten.

Der Historiker Lucian Hölscher (Bochum) riet der Kirche, die säkulare Gesellschaft weder als Gegner des Christentums noch als passives Handlungsfeld für Mission zu sehen, sondern als Gegenüber, das den Kirchen etwas zu geben habe. Viele säkulare Menschen und Institutionen unterstützten die Kirchen, weil es zahlreiche gemeinsame Anliegen gebe. Die Kirchen sollten ihrerseits bereit sein, sich auf Debatten über Werte und Grundlagen des Zusammenlebens einzulassen.

Die katholische Politikwissenschaftlerin und Journalistin Christiane Florin rief zu einem wachen Blick auf die Gesellschaft und zu einer „belangvollen“ Ökumene auf. Die Menschen interessiere nicht die Frage „katholisch oder evangelisch“, sondern sie stellten sich Fragen wie: „Interessiert mich das oder interessiert es mich nicht? Geht es mich etwas an oder geht mich das nicht an? Kann ich es für mein Leben brauchen oder ist das bloß etwas für die anderen?“

Zum Abschluss des Schwerpunkt-Themas fasste die Synode dann noch einen 4-Punkte-Beschluss. Darin heißt es:

„Gott neu zu entdecken und die (Kirchen-)Welt zu hinterfragen heißt, die Grundfrage der Reformation nach Gottes Gnade für den Sünder heute neu zu stellen. Es geht um die Frage nach Gottes Relevanz im Leben eines jeden Menschen. Notwendige Abschiede sind ebenso gefordert, wie angstfreies Suchen nach Gottes Gegenwart in unserer Welt.

Das Reformationsjubiläum hat uns verändert. Unser Selbstbewusstsein ist gestärkt. Das Jubiläum hat uns neue Räume der Begegnung erkennen und die Grenzen des Organisierbaren spüren lassen. Wir haben neue Lust auf Theologie für die Gegenwart bekommen. Unser Auftrag bleibt: Gott zu bezeugen in der Welt, in der wir leben.

Wir brauchen einen theologischen Neuaufbruch, der aus biblisch-reformatorischer Tradition schöpft. Der Dialog mit der ganzen Gesellschaft, u. a. mit Kunst, Kultur und Wissenschaft wird neugierig vertieft. Dabei sollten sich Begeisterung, Realismus und selbstkritische Reflexion die Waage halten. Vor uns liegen weder Wiedereintrittswellen noch Kirchendämmerung, sondern die Krise aller Institutionen, auf die wir in unserer Kirche durch überzeugende neue Formate und kluge Strukturen antworten wollen.“

In der Entschließung werden aus der begonnenen Auswertung des Festjahres 500 Jahre Reformation vier Aufgabenfelder festgehalten:

- A: Vielfältige Beteiligung am Leben der Kirche fördern
- B: Zeitgemäß kommunizieren
- C: Ökumenische Einheit vertiefen
- D: Kirche neu denken

Und dann noch eine Bemerkung zu den Finanzen: Bei einer ursprünglichen Kostenplanung von 30 Mio. € für die zentralen Veranstaltungen, wie der Kirchentag und die Weltausstellung in Berlin und Wittenberg, kann es nach dem derzeitigen Stand nun sein, das bis zu 12 Mio. € mehr nötig werden. Das Rats-Mitglied Andreas Barner, der den Haushalt 2018 einbrachte, betrachtet die Ausgaben nicht in erster Linie als Kosten, sondern als sehr sinnvolle Investition: „Denn wir haben zusammen mit vielen Partnern aus Staat, Kommunen, Kultur und Wissenschaft ganz viel bewegt“.

Auf der Webpage der EKD gibt es unter www.ekd.de zahlreiche Informationen, die Zusammenfassungen, alle Dokumente und die Beschlüsse der 4. Tagung der 12. EKD-Synode, sowie die socialmedia-wall.